

Protokoll der Sitzung des AK „Tourismus“ vom 27.03.2012

Sitzungsort: Wandergasthof „Neumühle“, Steinachtal

Teilnehmer: knapp 20

1. Der Ist-Zustand des „Steinreich“-Wegs nach der Zertifizierung

Die Hürde der Erhebung zum Qualitätswanderweg ist zwar geschafft. Und eigentlich müsste man jetzt darum herum diskutieren und arbeiten, so Chefplaner Harald Tragelehn, und sich Überlegungen zur Vermarktung machen. Doch glücklicherweise habe die Zertifizierungskommission nicht jeden Kilometer begutachtet. Denn dort lägen noch einige Sachen im Argen, die den Qualitätskriterien bei Weitem nicht entsprächen. „Nachmarkierung“ hieße jetzt das Stichwort.

Problembereiche seien vor allem in Zell und im Bereich des Weißensteinvereins von Mödlenreuth bis etwa zur Bucheckeneinzel. Während im Bereich des Fichtelgebirgsmassiv einfach zu wenig Markierungsschilder angebracht seien, sei im Bereich der Stammbacher Markierungsverantwortlichkeit zu viel mit Parallelmarkierungen gearbeitet worden. Und an Abzweigungen kleiner Wege fehle die Eindeutigkeit. Zum Teil verlaufe man sich da auch. Das habe er, Tragelehn, bei Nachwanderungen zum Teil mit Reiner Meisel feststellen müssen. Da müsse man einfach noch mal ran. Im Frühjahr sei ja dazu noch genug Zeit. Die Wandersaison beginne wohl um Ostern herum.

Auf der restlichen Strecke gäbe es laut Tragelehn weniger Probleme – außer dem Holzeinschlagsgebiet der Staatsforsten im Bereich der Steinachklamm und des Mühlenwegs. Aber dieses Thema dürfte wohl auch bis zum Frühjahr durch sein. Und natürlich das ewige Sorgenkind Kupferberg/Guttenberg. Dort seien noch Schilder und Rahmen für Tafeln aufzustellen, wo dort noch nicht einmal Standorte festgelegt und Genehmigungen oder Zustimmungen eingeholt seien. Das müsse jetzt in diesem Frühjahr auch angegangen werden, so der Geologe weiter. Wäre das alles geklärt, könnten die Übersichts- und Objekttafel schnell produziert und nach dem Ende der Frostperiode angebracht werden.

2. Die Vermarktung und das touristische Drumherum

Das, was in den letzten LQN-Sitzungen bereits angesprochen und angedacht wurde, müsse natürlich jetzt konsequent weiterverfolgt werden, so der weitere Tenor. Zunächst muss jetzt nach allgemeiner Meinung einmal eine Minimalliste aller Anbieter im gastronomischen und Übernachtungsbereich zusammengestellt werden (was sowieso zu Überschneidungen, aber auch Separierungen führen wird). Was braucht man dazu? Zunächst in jeder einzelnen LQN-Gemeinde Leute, die auf diese Gastronomen und Pensionswirt zugehen und wenigstens die Bereitschaft zum Mitmachen und die Stammdaten wie Adresse, Telefon, Fax, E-Mail-Anschluss, Website-Adresse, Öffnungszeiten und – soweit gewünscht – Besonderheiten zusammentragen. Mehr sei zunächst nicht gefordert. Es seien auch die Vorarbeiten zum angestrebten Begleitheft zum „Fränkischen Steinreich“, sagte Harald Tragelehn. In Zell hätten er und Reiner Meisel schon in diese Richtung angefangen – allerdings auch mit einem etwas ernüchternden Ergebnis: Die Wirte dort seien vorsichtig in Richtung solcher Initiativen, weil sie bisher immer für irgendwelche touristischen Prämierungen ihrer Häuser Geld auf den Tisch legen mussten und hinterher oft nicht wussten wofür.

In Presseck schienen da die geringsten Schwierigkeiten zu überwinden zu sein. Trotz mancher negativer Erfahrungen wie etwa in Zell, hat man da immer noch mit der „Neumühle“ mit zehn Betten und täglichen Öffnungszeiten, dem „Pressecker Hof“, dem „Schwarzen Roß“, aber auch in den Außenorten wie Wartenfels, Elbersreuth, Köstenberg oder dem nicht mehr ganz zu Presseck gehörenden Oberbrummburg eine touristische und gastronomische Infrastruktur, die Gäste jederzeit aufnehmen kann. Für ihre Teilnahme verantwortlich wollten Sprecherin Christine Schoch und Erhard Hildner sein.

Auch das sonstige Sorgenkind Kupferberg scheint in diese Richtung gute Voraussetzungen zu haben. Immerhin zeige sich nach Aussagen mehrerer LQN-Mitstreiter die Gastwirtsfamilie Schiffauer äußerst aufgeschlossen für die Gedanken dieser Initiative. Mit 22 Betten habe man auch Übernachtungskapazität. Und mit dem Bergbaumuseum, den Bergbau-Schaustätten um diese Stadt herum und der Kirche auch Sehenswürdigkeiten, die genau zum Thema passten. Dort die Anbieter zu überzeugen, dafür wollte Klaus-Peter Wulf sorgen.

Dass Marienweiher als eines der Haupt-Etappenziele trotz einiger sich abzeichnender Turbulenzen als Wallfahrtsort ebenfalls gut ausgerüstet sei, dafür warb Norbert Volk. „Dort geht uns nichts kaputt“, tönte er gewohnt vollmundig und versprach, die Anbieter in seinem Gemeindebereich auf jeden Fall zur Teilnahme zu motivieren. Immerhin hat er ja mit dem „Landgasthof Haueis“ auch eine über die Gegend bekannte Perle in seinem Gemeindebereich, die voll hinter dem LQN-Gedanken steht. Doch als Volk relativierte und von einer Delegation der Aufgabe sprach, erzeugte das bei manch Anwesenden ein Stirnrunzeln auf dem Kopf. Einbezogen werden müsse nach Volk auf jeden Fall das Pilgerbüro, was bisher aber auch schon immer geschah.

Eines der schwierigsten Pflaster in diese Richtung dürfte aber Stammbach werden. Als weiterer Haupt-Etappenort mit dem Weißenstein als geologischem Höhepunkt hat man vor allem zwei Probleme: Das Hauptziel des Gasthauses am Eklogit-Berg hat nur bedingt von Donnerstag bis Sonntag geöffnet – so wie andere Gaststätten mit anderen Öffnungstagen dort auch. Die zweite Schwierigkeit ist das beschränkte Übernachtungsangebot, das gerade mal die doch etwas vom Etappenziel abseits liegenden Stätten des „Ferienhofs Obertennersreuth“ und des „Fränkischen Gebirgshofs“ in Förstenreuth umfasst. Die Frage nach der Kernerarbeit der Motivierung der Vorhandenen dort rief natürlich ein sehr vernehmbares „Hier“ hervor, das allerdings schnell in den Hängen des Steinachtals verhallte. Letztendlich erklärte sich Matthias Trendel dazu bereit, „weil es ja sonst eh keiner macht“.

3. Die weitere Zielgruppendifkussion

Am Beispiel Stammbachs konnten dann auch Überlegungen in andere Richtung diskutiert werden. Etwa die zu Etappenwanderungen von einem festen Übernachtungsort aus. So könne man laut Tragelehn auch die ersten festen Zielgruppen angehen, die sich wohl zunächst anböten: Wandervereine aus anderen Regionen oder geologisch interessierte Vereine, die die Gegend von einem oder maximal auch zwei Quartieren aus erkunden wollten. Und dazu sei die Frage zu stellen: Was wolle man als Begleitservice anbieten? Reinen Gepäcktransport oder auch Transport der Wanderer, für den dann ein Fahrer mit P-Schein nötig sei? So könne sich manchmal für den Anbieter herausstellen, dass ausgerechnet das Wandern ohne Gepäck teurer als Komplettangebot und vielleicht auch nicht mehr vermarktbar sei als das mit. „Wie meine solche Aussichten verkraften, darüber muss ich erst einmal nachdenken“, sagte Matthias Trendel.

Immerhin machte der Hauptkulturwart des Frankenwaldvereins dann doch etwas Hoffnung. Als Pilotprojekt solle man erst einmal eine in Aussicht stehende Etappen-Wanderung einer Gruppe des Fränkische-Alp-Vereins ansehen, die entweder im August oder im September kommen wolle. Vorgesehen sei für sie Hermes als fester Standort mit Bus-Shuttles zu den einzelnen Etappenzielen den Steinreichs. Danach habe man erste feste empirische Erfahrungen, aus denen man weitere Schlüsse ziehen könne.

Dass das „Steinreich“ eine tolle Geschichte sei und gerade aus der Sicht der „Normalwanderer“ einen verlängerten Wochenendtrip generieren könne, diesen Blick brachte noch Markus Franz von der „Frankenwald Tourismus“ ein – immerhin ein positiver Fokus der professionellen Touristiker.

Protokollant: Matthias Trendel